

Faune und Feen in der Galerie Haas

Zu einer Ausstellung des Holzbildhauers und Musiken Rudolf Schädler

«Götz von Berlichingen und die Galerie Haas in Vaduz freuen sich, Sie zur Eröffnung der Ausstellung Plastiken aus Baumgebilden von Rudolf-Schädler begrüßen zu dürfen». Man las dieses Zitat auf einer Einladungskarte zu einer Vernissage am vergangenen Samstagabend und mancher wusste nicht recht, wer dieser Götz wohl sein könnte. Dr. Walter Diggelmann, Redaktor der Neuen Züricher Zeitung, enthüllte als Vernissageredner das Inkognito des Ritters von Berlichingen, der Künstler selbst nennt sich so. Schädler, ehemaliger Gymnasialstudent in Feldkirch, Organist, Pianist und Komponist und während des zweiten Weltkrieges erfolgreicher Wilderer schnitzt heute an Wurzeln und Baumgebilden, die er auf seinen Streifzügen durch Berge und Täler entdeckt. Eigenartige, bizzare Formen, Figuren und Gesichter entstehen unter seinen Händen und die interessantesten Motive nehmen eindrucksvolle Gestalten an.

Wenn Rudolf Schädler aus seiner inneren und äusseren Freiheit und Naturverbundenheit, aus seinem originell eingerichteten Heim in Masescha zur ebenen Erde herabsteigt, wird er als Original bestaunt und bringt auch die Portion von schimpfender Selbstsicherheit mit, die er bereitwilligst an seine Partner verteilt. Der liechtensteinische Staat ehrte ihn mit einer Briefmarkenserie, die dieser Tage herauskommt. Für einen lebenden Künstler eine echte Auszeichnung. Ein uneingeschränkter Erfolg war dem Künstler bereits mit der Weihnachtsmarke des Jahres 1970 beschieden, als seine Plastik «Mutter und Kind» die Philatelisten auf der ganzen Welt erfreute. Unter den geladenen Gästen, darunter Vertreter des Landtages, der Regierung und der kulturellen und öffentlichen Institution gab es einen echten Stargast. Dr. Diggelmann sprach ihn diskret mit «Auerhahn» an, Theater- und Filmfreunde erkannten in ihm sofort den grossartigen und beinahe geheimnisumwitterten Oscar Werner, der den Künstler bei langen Spaziergängen kennen—und schätzen lernte. Oscar Werner war vor seiner Weiterreise nach Wien und Zürich für ein paar Tage im Fürstentum abgestiegen um abzuschalten. In seinem Haus über Triesen sei er sein eigener Wolfshund, wie der bekannte Schauspieler erzählte. Im Herbst des heurigen Jahres wird er in Israel einen amerikanischen Film drehen, der durch die jüngsten Ereignisse zu einem brennend aktuellen Thema geworden sei. Zurück zu Rudolf Schädler, vulgo Götz von Berlichingen. Seine Gestalten, seine Tiere und Fabelwesen sind nicht nur dekorativ, sie haben zweifelsohne auch künstlerischen Wert. Das bewies die anschliessende Versteigerung einer Plastik, bei der ein beträchtlicher Erlös zu Gunsten der heilpädagogischen Tagesstätte in Schaan erzielt werden konnte. Vor der Vernissage wurde wieder einmal im Vaduzer Kino der mittlerweile elf Jahre alt gewordenen Tonfilm über den Künstler und sein Werk gezeigt und beeindruckte besonders die Naturfreunde, denen die Bergwelt des Fürstentums und die Schätze, die Schädler findet und zu Kunstwerken formt, immer wieder Zauber und Glück beschert. Schädler trägt zu diesen glücklichen Momenten bei. Die Persönlichkeit des Künstlers skizzierend sagte Dr. Walter Diggelmann in seiner Vernissagerede. a.:

•Der in Vaduz geborene Künstler kann im nächsten Frühling seinen 70. Geburtstag feiern. Nach dem Besuch von Volks- und Realschule in Vaduz und der Handelshochschule St. Gallen studierte er Orgel am Konservatorium Basel. Nach Liechtenstein zurückgekehrt, bot er in zahlreichen Konzerten Proben seines hohen Könnens als Organist, Pianist und Komponist. Rudolf Schädler schuf Lieder und Chorwerke, Festspiel- und Filmmusik. Seine Plastiken aus Baumgebilden erregten beträchtliches Aufsehen an zahlreichen Ausstellungen in verschiedenen Ländern. Und auch der Kulturfilm «In jenem Land», der die Art und Weise dieses Schaffens zeigt und dessen Musik von Schädler stammt, wurde bei Filmfestivals glänzend bewertet.

Wie Rudolf Schädler zum Holzschnitzer wurde, schildert er selbst überaus anschaulich: «Zwei Ideale waren es, die mich seit frühester Jugend entzündeten: Freiheit und Naturverbundenheit. Ich danke dies vor allem meinem Vater, der mich schon mit fünf Jahren auf die Gams- und Spielhahnjagd mitnahm und mich auf die tausendfältigen Geheimnisse der Natur aufmerksam machte, wobei ich auch tief und nachhaltig den freien Odem des Hochgebirges einsog. Unbezähmbar wurde mein Freiheits- und Naturverlangen, als man den Versuch unternahm, mich «studieren» zu lassen und mich an das Gymnasium Feldkirch schickte. Jeder grauen Theorie abhold, zog ich es lieber vor, in den Wäldern herumzustreifen oder im Fels den Gampspfad nachzuspüren. Dabei erfüllte mich ein Hochgefühl sondergleichen — entronnen der Schulkaserne — mich ungezwungen dem Naturleben hingeben zu dürfen. Es wurde mir dabei immer klarer, dass ich für einen bürgerlichen Beruf nichts tätigte, wenn ich auch erst nach Irrwegen mich zu meinem eigentlichen Leben fand. Der Ruf der Bergamsel und der Wind, der durch die Harfen der Bergföhren strich, lockten mich zur Musik. Die bewegten Wolkengebilde, die meine Phantasie stets beschäftigten, regten zur Plastik an. Da fand ich auf einmal, dass jene fernen, wunderlichen Wolkengestalten und -gesiebler in den skurril gewachsenen Bergföhren kleine Geschwister hätten. Da ausserdem die Wolken davonflogen, so griff ich nach jenen mir nahen und seltsam gewundenen Legföhren. Die interessantesten Stücke finde ich dort, wo die Natur dem Baum den stärksten Widerstand entgegengesetzt, also auf den exponierten, schwer zugänglichen Felskämmen. Und so habe ich begonnen, auf meine Art zu schnitzen, wobei ich stets versuche, die jedem Baumgebilde innewohnende Eigenart zur Geltung zu bringen.» Interessante und zutreffende Deutungen des Schaffens von Rudolf Schädler halten fest, dass seine Fabelwesen der Naturreligion entsprungen sind, auch toenn einzelne davon christlich anmuten. Der Künstler hat mir einmal geschrieben: «Tatsächlich sehe ich im Gekreuzigten, wie ich ihn darzustellen versuche, den seit Urzeiten ersehnten Welterlöser, der überkonfessionell das ganze Menschentum umfasst. Auch die Madonna erkenne ich nicht im konfessionellen Sinn, da für mich jede wirkliche Mutter eine Madonna bedeutet. Im übrigen versuche ich bewusst, bei der Darstellung des Gekreuzigten nicht den Tod, sondern die Auferstehung hervorzuheben.» Rudolf Schädler haust an einem der landschaftlich wohl schönsten Punkte Liechtensteins, an den oberen Sonnenhängen von Masescha. In seiner originellen Klausur ist er auf das engste mit der Natur verbunden — selbst der Auerhahn kommt zu ihm auf Besuch. Wenn man den Vorzug hat, als Gast Rudolf Schädlers die fertiggestellten und die im Werden begriffenen Holzplastiken besichtigen zu dürfen, ist man von der Vielfalt und der künstlerischen Kraft auf das tiefste beeindruckt. Und nun ist Rudolf Schädler mit einer repräsentativen Auswahl seiner Werke aus der Einsamkeit hinunter gestiegen in die verkehrsreiche Residenz. Im Namen aller Anwesenden möchte ich Rudolf Schädler von Herzen dafür danken, dass er Hand geboten hat zu dieser einzigartigen Ausstellung.»

**V.I.n.r. Galeriebesitzer Albert Haas, der Künstler Rudolf Schädler und Dr. Walter Diggelmann, Redaktor der NZZ, der in seiner Venüssagerede Künstler und Werk würdigte.
(Foto Pro Color«)**